

in Kooperation mit der *Kommission für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der ÖAW.*

erschienen in:  
Le Rider, Jacques/Csáky,  
Moritz/Sommer, Monika (Hg.):  
Transnationale Gedächtnisorte in  
Zentraleuropa. Innsbruck: Studien-  
verlag 2002 (Gedächtnis  
– Erinnerung – Identität 1),  
pp. 99-107

1 Enciklopedija Slovenije Bd.10,  
Ljubljana: Mladinska Knjiga 1996, p.  
179 f, hier p. 180. Der sehr informative  
Beitrag wurde verfasst von Boštjan  
Anko und Sandi Sitar.

2 Brockhaus Enzyklopädie, 19. Aufl.,  
Bd. 18, Mannheim: Brockhaus 1992;  
Meyers Enzyklopädisches Lexi-  
kon, 9. Aufl., Bd. 20., Mannheim:  
Bibliographisches Inst. 1977; Allge-  
meine Deutsche Biographie, Bd. 28,  
Leipzig 1889; Neue Deutsche Bio-  
graphie, Bd. XX, 2001 beim Buch-  
staben »P«.

3 Ein sehr kurzes Stichwort enthält  
die Grande Enciclopedia de Agostini,  
Bd. 18, Novara 1995, p. 388, über Josef  
Ludvik František Ressel, inven-  
tore austriaco di origine boema.  
Nichts in: Grande Dizionario  
Enciclopedico UTET, Bd.17, Torino:  
UTET 1990; ebensowenig in:  
Enciclopedia italiana di scienze.  
Lettere et arti, Bd. 29, Roma 1949.  
Kein Stichwort »Ressel« hat auch  
das Hrvatski Leksikon, 2 Bde., Zagreb:  
Leksikon 1997.

4 Kilian, Herbert: Josef Ressel und  
die Forstlehranstalt Mariabrunn. In:  
Allgemeine Forstzeitung 9 (1965)  
pp. 188-191.

5 Daten und Werke nach der Slowen-  
ischen Nationalenzyklopädie, ferner  
nach dem Österreichischen Biogra-  
phischen Lexikon 1815-1950, Bd. 9  
(1988), p. 89 (von R. Keimel), nach  
dem Aufsatz über Ressel in der Neu-  
en Österreichischen Biographie ab  
1815 Bd. IX (1956), pp. 84-91 von  
Erich Kunzel-Runtscheiner sowie  
nach Konstant von Wurzbach,  
Biographisches Lexikon des Kaiser-  
thums Österreich, 25. Teil, Wien:  
Zamarski 1873, pp. 313-322.

Der umfangreiche und sehr informative Beitrag über Josef Ressel in der *Slowenischen Nationalenzyklopädie* endet mit den Worten: »R. si lastijo Čehi, Slovenci, Avstrijci, Hrvati, Italijani in Nemci ter številna znanstvena področja oz. stroke.«<sup>1</sup> (Auf Ressel erheben die Tschechen, die Slowenen, die Österreicher, die Kroaten, die Italiener und Deutschen sowie verschiedene Wissenschaftssparten Anspruch). Nun, dass die Deutschen und Italiener Ressel als einen der ihrigen ansehen, halte ich nicht für wahrscheinlich. Die letzte Auflage der *Brockhaus Enzyklopädie* enthält kein entsprechendes Stichwort, ebenso wenig *Meyers Enzyklopädisches Lexikon* – wohl aber die Ausgabe von 1896 –, auch die *Allgemeine Deutsche Biographie* hat kein entsprechendes Stichwort, die *Neue Deutsche Biographie* ist noch nicht so weit.<sup>2</sup> Auch die italienischen und kroatischen Enzyklopädien enthalten fast nichts über Josef Ressel.<sup>3</sup> Dagegen gibt es neben dem schon zitierten Beitrag in der *Slowenischen Nationalenzyklopädie* ausführliche biografische Beiträge in österreichischen und tschechischen Lexikonwerken. Wenn man die Geschichte der Ressel-Denkmalier rekapituliert, dann erhält man eher nicht den Eindruck, die Italiener – zumindest die triestinischen – hätten besonders viel Wert darauf gelegt, Ressel für sich zu reklamieren. Darauf werden wir später noch zurückkommen.

Der Lebenslauf des 1793 in Chrudim (Böhmen) Geborenen ist rasch erzählt: Seine Ausbildung erhielt er zunächst in Chrudim, dann im Gymnasium in Linz, anschließend in einer Artillerieschule in Budweis/České Budějovice, 1812/1813 an der Universität in Wien, dann an der *Forstakademie Mariabrunn*, die heute im 14. Wiener Gemeindebezirk liegt, wo er 1816 seine Studien abschloss.<sup>4</sup> Anschließend wirkte er 1817 als Distrikts-Förster in Pletriach/Pleterje in Unterkrain. 1820/21 begann er seine Aufgabe als Vizewaldmeister bei der Staatsgüterverwaltung in Laibach/Ljubljana, wo er in der Verwaltung der Staatsforste Illyriens (Kärntens und Krains) sowie des Küstenlandes (Görz und Gradiška, Istrien und Triest) tätig war. Voraussetzung für diese Stellung war die Kenntnis der italienischen und krainischen Sprache – diese hatte er sich offenbar bereits in Pletriach/Pleterje erworben. 1821 arbeitete er in Triest, 1824 wieder in Laibach/Ljubljana, dann wieder in Triest, wo er ab 1826 als Waldmeister für das Küstenland wirkte. 1835 hatte er eine Stelle in Montona/Motovun als provisorischer Oberförster für den dortigen Marinewald inne; seit 1839 war er als Marine-Waldagent III. Klasse Leiter des Marine-Forstwesens für Istrien und Krk/Veglia und nach 1843 im Arsenal von Venedig tätig. 1845 in die Disponibilität versetzt, wurde er 1848 als provisorischer Unterintendant reaktiviert, war seit 1849 Marine-Unterintendant und ab 1852 Marine-Forst-Intendant. 1857 starb er, vermutlich an Malaria, in Laibach/Ljubljana.

Ressels Bedeutung geht aber über seine Tätigkeit als Forstmann hinaus. Schon von Jugend an fesselten ihn zahlreiche technische Probleme, an deren Lösung er unermüdlich arbeitete – im Vermessungswesen, in der Mechanik, im Schiffbau, in der Verhüttung usw. Die für die Nachwelt interessanteste seiner Erfindungen – der Schraubenantrieb für Dampfschiffe (die Probefahrt der *Civette* fand 1829 im Hafen von Triest statt) – war nur eine von vielen, zum Teil auch patentierten Innovationen Ressels. Für Slowenien und Istrien wurden v.a. seine Vermessungen zahlreicher Wälder, v.a. jener im Bereich von Görz/Gorizia/Gorica und Flitsch/Bovec, und sein »Wiederbewaldungsplan für die Gemeindegründe in Istrien« von 1842, bedeutsam. Daneben beschäftigte er sich mit möglichen Verbesserungen in der Landwirtschaft, im Seidenanbau und in der Viehzucht. Erhalten ist bspw. der Plan einer von ihm entworfenen Walzmühle, sowie zahlreiche Pläne für die Regulierung von Flüssen und die Trockenlegung von Sumpfbereichen. Er war aber auch als Nationalökonom tätig – so erstellte er bspw. ein Konzept für die Tilgung der österreichischen Staatsschuld. Obgleich sein Hauptarbeitsgebiet (in heutigen Staatsgrenzen) Slowenien, Kroatien und einen kleinen Teil Italiens umfasst, erscheint seine Tätigkeit in vieler Hinsicht überregional orientiert. Die technischen Verbesserungen sollten der Menschheit ganz allgemein zukommen.<sup>5</sup>

War Ressel nun Tscheche, Österreicher, Deutscher, Slowene, Kroat? Selbstverständlich ist diese Frage zutiefst anachronistisch. Aber die unterschiedlichen Antworten darauf erklären die spätere »nationale Mehrfachkodierung« der Symbolfigur Ressel, dessen Vater Deutschböhme, seine Mutter Tschechin gewesen sein soll. Obgleich Josef Ressel sehr viel geschrieben hat, gibt es keine Selbstaussagen über seine »nationale« Orientierung. Als österreichischer Staatsbeamter war er wohl »Österreicher« in einem »vornationalen« Sinne, d.h., in seiner Loyalität

6 Denkmäler werden fast stets von Parkanlagen eingerahmt. Zum nationalen Denkmalskult vgl. Tacke, Charlotte: Denkmal im sozialen Raum. Nationale Symbole in Deutschland und Frankreich im 19. Jahrhundert. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1995; Mai, Ekkehard: Denkmal – Zeichen – Monument. Skulptur im öffentlichen Raum heute. München: Prestel 1989; Lipp, Wilfried (Hg.): Denkmal, Werte, Gesellschaft. Zur Pluralität des Denkmalbegriffs. Frankfurt/M.: Campus-Verl. 1993.

7 Zels, Louis: Biographische Daten über Josef Ressel. In: Josef Ressel. Denkschrift herausgegeben vom Comité für die Centenarfeier Josef Ressel's. Wien: Stern 1893, pp.1-58, hier, p. 3

8 Ibid., p. 49f.

9 Ibid., p. 56.

10 Wurzbach, Constant v.: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, 25. Theil, Wien 1873: Zamarski, pp. 313-322.

v.a. auf die Person des Herrschers hin orientiert. Insofern hat die Aufschrift auf dem von Anton Dominik Fernkorn (1793-1857) hergestellten, 1863 enthüllten Ressel-Denkmal vor der *Technischen Universität Wien* nicht ganz unrecht, wenn sie als widmende Figur die »patria«, als Widmungsträger den »Austriacus« auftreten lässt.

Mit dem Denkmal im Wiener *Ressel-Park*<sup>6</sup> ehrt also das Vaterland, die »patria« den »Austriacus«, den »Österreicher« Ressel: *Josepho Ressel patria Austriaco qui omnium prior rotam cochlydem pyroscaphis propellendis applicuit anno MDCCCXXVII*. »Österreicher« bedeutet in dieser Aufschrift sicher nicht »Ober- oder Niederösterreicher« – eine damals noch ganz gängige Verwendung des Begriffs –, da er aus Böhmen stammte. Abgesehen von der Inschrift und den Verdiensten Ressels als Innovator ist die Geschichte des Denkmals für unsere Thematik recht aufschlussreich. Lassen wir eine Publikation aus dem Jahre 1893 für sich selbst sprechen:

Wenige Monate nach dem in der Nacht vom 9. auf den 10. Oktober 1857 erfolgten Tode des k.k. Marine-Forst-Intendanten Josef Ressel constituirte sich in Triest ein Comité zu dem Zwecke, um dem Verstorbenen ein Monument von Erz und Stein zu setzen. Unter einem Dache, von derselben Hand geformt, ragten vier Jahre später die Standbilder Prinz Eugen's, des Schlachtendenkers und Ressel's, des »kleinen Beamten«, zur Decke des Fernkorn'schen Ateliers empor, als Se. Majestät Kaiser Franz Josef dasselbe Mittwoch den 3. Juli 1861 durch seinen Besuch auszuzeichnen geruhten, um beide Bilder in Augenschein zu nehmen. Ressel, der bei Lebzeiten während seiner mehr als vierzigjährigen Dienstzeit nicht über Achthundert Gulden Jahresgehalt erreichen konnte, wurde in einer Weise von seinem Kaiser geehrt, wie vor ihm kein Anderer [...].<sup>7</sup>

Ressel war am 9. Oktober 1857 in Ljubljana gestorben, wo einige Tage vorher die Malaria bei ihm ausgebrochen war. Schon am 10. Juli 1858 erschien der Aufruf für die Errichtung eines Denkmals für Josef Ressel in Triest. Der Kaiser, mehrere Erzherzöge, diverse Minister und die Statthalter von Triest und Venedig bis zum *Österreichischen Lloyd*, einer Dampfschiffahrtsgesellschaft, die die österreichischen Seehäfen mit der Levante verband, und die DDSG (*Donaudampfschiffgesellschaft*) sowie zahlreiche Industrie- und Handelsfirmen unterstützten dieses, »das österreichische und deutsche Nationalgefühl ehrende patriotische Unternehmen.«<sup>8</sup> Das Triester Denkmal-Komitee, das sich am 10. Juli 1858 konstituiert hatte, scheiterte trotz der Unterstützung durch den Triestiner Handelsmann und zeitweiligen Finanz- (1855-1860) und Handelsminister (1848-1851) Karl Ludwig Freiherr von Bruck und den Staatsminister (1860-1865) Anton von Schmerling. Der Gemeinderat der Stadt Triest bereitete dem Vorhaben Schwierigkeiten über Schwierigkeiten. Die Triestiner argumentierten, es sei gar nicht so sicher, dass Ressel wirklich der Erfinder der Schiffsschraube gewesen sei. Dagegen trieben Schmerling und Bruck, begeistert von Ressels Tätigkeit und seinen Erfindungen, die Denkmalsinitiative voran.

Minister Bruck hat noch 1858 die Finanzierung durch eine Subskription in Wien sichergestellt. 1862 bestimmte Schmerling als Staatsminister, der triestinischen Ablehnungen schließlich müde geworden, den Platz vor der technischen Hochschule in Wien zur Aufstellung des Monumentes – der Grund gehörte dem Ärar, was die Sache erheblich vereinfachte. Am 18. Jänner 1863 wurde das Denkmal auf diesem Platz in Anwesenheit Schmerlings, des Handelsministers (1863-1865) Josef Kalchegger von Kalchberg (1801-1882), des Statthalters (1862-1868) Gustav Ignaz Graf Chorinsky (1806-1873) und weiterer Ehrengäste enthüllt. Der Forstintendant Josef Ressel war zu einem nationalen Denkmal geworden. Bürgermeister (1861-1868) Andreas Zelinka (1802-1868) unterstrich in seiner Rede die Aufgabe der Hauptstadt,

in ihre Mauern jedem Österreicher, der es wünscht, ohne Unterschied der Nationalität, gleichen gerechten Schutz wie den eingeborenen Wienern zu gewähren [...]. Der Gemeinderath geht von der Überzeugung aus, daß nur jener Wettstreit der Nationalitäten für uns Alle heilbringend werden kann, wenn derselbe auf das Ziel in der getreuen Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflichten zu unserem gesammten österreichischen Vaterlande, in der Treue und Ergebenheit zu unserem gemeinschaftlichen Kaiser und Herrn gerichtet ist [...].<sup>9</sup>

Einige Passagen dieser Rede, etwa die vom »Österreicher ohne Unterschied der Nationalität« könnten übrigens darauf hinweisen, dass damals tatsächlich noch die Beifügung *natione Bohemico* auf dem Denkmal stand, wie das Constant von Wurzbach berichtet.<sup>10</sup> Das Denkmal kam also nach Wien, weil der Gemeinderat von Triest diversen Initiativen, v.a. jenen von

11 Wurzbach 1873, pp. 313-322.

12 Zels 1893, p. 6.

13 *Ottoův Slovník Naučný. Ilustrovaná encyklopaedie obecných vědomostí*, 21. Band, Praha 1904, p. 594: Hier geht es also um das Andenken an unseren genialen Ressel. Um dieses Gedenken zu verstärken, wurden zahlreiche Denkmäler aufgestellt, von denen das größte jenes in Wien vor dem Polytechnikum, also der heutigen *Technischen Universität* war, weiters jenes in Mariabrunn, das die *Gesellschaft österreichischer Forstleute* 1893 aufstellen ließ. Ferner wurden zu Ehren Ressels Gedenktafeln an seinem Geburtshaus in Chrudim angebracht, sowie im Vestibül der tschechischen Technik in Prag.

Bruck, zähen Widerstand entgegengesetzte bzw. alle möglichen Ausflüchte fand, warum ein Denkmal für Ressel in Triest untunlich sei. Auch deshalb sollte man gegenüber der Meinung vorsichtig sein, die Italiener zählten Ressel zu den ihren. Ressel »passte« aber recht gut nach Wien, das in den Jahren nach seinem Tod 1857, dem Oktoberdiplom von 1860 und dem *Schmerlingschen Februarpatent* von 1861 das scheinbar einheitliche, neoabsolutistisch regierte Reich repräsentierte und als Synonym zu dem als Einheitsstaat auftretenden Kaisertum Österreich verstanden werden konnte. Dieser einheitliche, theoretisch übernationaler Staat bedurfte ja dringend übernationaler Symbolfiguren, die über eine Sprachgruppe hinaus integrativ wirken konnten. Zwar stellten der Kaiser und die Dynastie solche transnationalen Symbole dar, doch im Jahrhundert des technischen Fortschritts benötigte man noch etwas Zusätzliches: bürgerliche Heroen, so etwas wie einen säkularisierten Johann von Nepomuk. Der Standort eines Denkmals für eine solche Person konnte in Wirklichkeit nur die Reichshaupt- und Residenzstadt sein. Ein Teil der Beschriftung, nämlich die Ergänzung zu *Austriaco, natione Bohemico*, wurde übrigens später wieder getilgt.<sup>11</sup>

Nun, es blieb nicht allein bei der Denkmalsenthüllung in Wien; es kam zu weiteren Ehrungen für Josef Ressel: Eine Gedenktafel wurde im Geburtsort Chrudim enthüllt; Straßenenennungen in Laibach/Ljubljana, Prag/Praha und Wien bezeugen das Bemühen, Ressel im kollektiven Gedächtnis Böhmens bzw. der Tschechen, Österreichs bzw. der Deutsch-Österreicher und Krains respektive der Slowenen zu verankern.

Die Ablehnung des Resseldenkmals von Seiten der Triester verweist ebenso auf das Problem der nationalpolitischen Zuordnung und Einverleibung oder Ablehnung der Person Ressels wie der Streit um die Herkunft seiner Eltern. Ein hohes Maß an detektivischer Kleinarbeit wurde auf die Frage verwendet, ob Ressels Vater aus Sachsen oder Böhmen gebürtig gewesen sei. Nun war aus einem Taufschein von 1762 die böhmische Abkunft des Vaters, freilich aus der deutschsprachigen Gegend Neustadtl im Bezirk Friedland, ersichtlich. Die *Národní listy* haben anhand dieses Dokumentes die »böhmische Abkunft« Ressels triumphierend festgehalten. Deutschorientierte Quellen halten penibel fest, dass Ressels Vater, in »deutscher Gegend geboren, der böhmischen Sprache wenig mächtig war; musste er in seinem Amtsverkehre böhmisch sprechen, so verrieth seine Aussprache sogleich den Deutschen«.<sup>12</sup> Die Abstammung der Mutter soll hingegen »böhmisch«, das heißt also tschechisch, gewesen sein. In der von uns zitierten Festschrift wird dann des Langen und Breiten festgehalten, dass Josef Ressel selbst nicht Böhmisch sprach, das heißt, diese Kenntnisse in seinen eigenen Eingaben und Akten nirgends erwähnt und ersichtlich werden. Ressel selbst dürfte im Marine-Dienst zumindest bis 1848 jedenfalls sehr viel auf Italienisch geschrieben haben, das damals die Umgangssprache und auch das offizielle Idiom der Marine und bei den gebildeten Schichten im Küstenland gewesen war. Aber egal, welche Sprachen Ressel nun wirklich mehr oder weniger gut mündlich oder schriftlich beherrschte – er wird bis heute mehrfach beansprucht: als Österreicher, als Tscheche – seine Statue befindet sich im Pantheon des tschechischen Nationalmuseums –, und eventuell auch als Slowene (er hat sehr schnell slowenisch bzw. krainisch und »illyrisch« gelernt - dies letztere könnte durchaus auf tschechische Sprachkenntnisse zurückzuführen sein).

Slowenen, Tschechen, Österreicher: Es sind genau diese drei Nationen, für die Josef Ressel in der Tat symbolisch aufgeladen ist. So erhielt er einen sehr ausführlichen Artikel im tschechischen *Ottoův Slovník Naučný*, der sozusagen die Entsprechung zur Büste im Nationalmuseum auf dem Prager Wenzelsplatz darstellt. Hier wird v.a. die böhmische Herkunft, der tschechische Charakter der Mutter und die tschechische Schulsprache in seinem Geburtsort Chrudim betont. Am Ende des Artikels wird auf die Denkmäler eingegangen:

K uctění památky našeho geniálního Ressela postaveny byly četné pomníky, z nichž největší jest r. 1863 postavený pomník vídeňský (před polytechnikou) a pomník v Mariabrunnu, který mu r. 1893 postavil spolek rakouských lesníků. Kromě toho zasaseny byly na oslavu jeho paměti desky na jeho rodném domku v Chrudimi a v vestibulu české polytechniky v Praze.<sup>13</sup>

Die Formulierung »unser genialer Ressel« macht aus dem Erfinder und Beamten ein nationales Symbol: Er ist *unser*, und er ist *genial*. Seine Genialität fällt wohl auch auf die Gruppe zurück, der er angehört; diese wird im inter-nationalen Konkurrenzkampf der Völker erhöht. Erst 1924 kam es übrigens in Chrudim auch zur Enthüllung eines plastischen Denkmals. Der tschechische Bildhauer Ladislav Šaloun stellte Ressel hier als in tiefes Sinnen versunkenen

14 Kunzel-Runtscheiner, Erich:  
Josef Ressel. Neue Österreichische  
Biographie IX, 1956, pp. 84-91, hier  
p. 91.

15 Ich danke meiner Frau, Mag. Irena  
Wilfan-Bruckmüller, herzlich für die  
Abschrift der Inschrift.

16 Wurzbach 1873, pp. 213-322.

17 Keimel, Reinhard: Josef Ressel  
– Sein Leben und Werk. Katalog der  
internationalen Sonderausstellung  
Technisches Museum Wien/Slo-  
wenisches Technisches Museum  
Ljubljana/Technisches National-  
museum Prag, 1971.

Entdecker dar.<sup>14</sup> In der Gedenkstätte *Navlje* in Laibach/Ljubljana, einem zu einer Art Ehrenhain umgestalteten Rest des alten städtischen Friedhofes, ist zwar nicht mehr Ressels Grabstein, wohl aber ein Obelisk zu sehen, auf dem in slowenischer Sprache der letzte Amtstitel Ressels eingraviert ist: »lesni intendant namorništva«, sowie in tschechischer Sprache die Mitteilung »vynálezce lodního šroubu« (Erfinder der Schiffsschraube), schließlich wieder die Lebensdaten in Slowenisch: »\* v Chrudimi 29. VI. 1793, + v Ljubljani 10. X. 1857«.<sup>15</sup>

Die Diskussion der frühen 1860er Jahre, aber auch die späteren Auseinandersetzungen, zeigen die nationalen Brüche der späten Habsburger-Monarchie sehr deutlich: Das Denkmal sei ein das »österreichische und deutsche Nationalgefühl ehrendes patriotisches Unternehmen«, sagten die einen, Ressel sei ein »Böhme««, die anderen. »Österreichisch« und »deutsch« konnten dabei einmal synonym erscheinen (1858), andererseits hat der Wiener Bürgermeister Zelinka, wie oben schon erwähnt, 1863 Ressel nicht als »Deutschen« beansprucht, sondern die Rolle der Hauptstadt betont, die für jeden »Österreicher [...] ohne Unterschied der Nationalität« da sein müsse. Wie auch immer: Das im Denkmaltext angesprochene »Österreichertum« Ressels war bereits problematisch geworden. Ein über den einzelnen Sprachnationen stehendes Österreichertum klingt in der Rhetorik um 1860 zwar an, aber es ist entweder stark mit einer deutschen Komponente versehen, was aus dem Selbstverständnis der Deutsch-Österreicher als dem eigentlichen Staatsvolk resultierte, oder aber die Dynastieverbundenheit zum Ausdruck brachte.

Wir wissen nicht, welche »nationale« Identität Ressel selbst fühlte. Als Staatsbeamter war er diesbezüglich vermutlich auf Neutralität bedacht – und insofern korrekterweise durchaus als »Österreicher« zu bezeichnen. Aus den Quellen tritt klar sein typischer Beamtenpatriotismus hervor, für den der Kaiser und das gesamte Vaterland der Monarchie die zentralen Bezugspunkte seiner Loyalität waren. Für den heutigen Betrachter des Wiener Ressel-Denkmal ist es jedenfalls nützlich zu berücksichtigen, dass der Begriff auf dem Denkmal einen anderen Inhalt hat als heute: Als »Österreicher« im Sinne einer Österreichischen Republik ist Ressel sicher nicht zu verstehen, auch wenn er an der *Forstakademie Mariabrunn* bei Wien seine Ausbildung erhielt. Dasselbe gilt natürlich auch für die Erinnerung an Ressel in der Tschechischen Republik: »Tscheche« im Sinne der heutigen Republik war Ressel ebenso wenig wie »Österreicher« und natürlich auch kein »Slowene«.

Zusammenfassend lassen sich sechs Punkte festhalten: Erstens ist Josef Ressel als bedenkenswerte Figur stabil ins kollektive Gedächtnis dreier Nationen, der Österreicher, der Slowenen und der Tschechen eingegraben. Es ist dies – zweitens – die Folge einer Art von Sakralisierung, die bald nach seinem Tode eingesetzt hat und in den Bemühungen um das Triester Denkmal einen ersten Höhepunkt erreichte. Drittens lässt sich konstatieren, dass diese Bemühungen bald von verschiedenen Strömungen aufgefangen und weiter getragen wurden: einerseits von den liberalen »Großösterreichern« der Ära Schmerling, die in Ressel einen bürgerlichen, gesamtösterreichischen Heros fanden, und andererseits von den sprachnationalen Strömungen – zunächst v.a. der Tschechen. Bald haben auch die Slowenen Ressel für sich beansprucht, was im Hinblick auf das Tätigkeitsfeld Ressels durchaus nicht zu Unrecht geschah. Ein Korrespondent aus Laibach hatte ja schon 1862 vorgeschlagen, das in Triest nicht zur Aufstellung gelangte Denkmal auf seinem Grabmal in Laibach/Ljubljana zu verwirklichen.<sup>16</sup> Viertens wurde Josef Ressel als Folge dieser getrennten Rezeptionen sozusagen in einen tschechischen, einen österreichischen und einen slowenischen Menschen aufgeteilt. Bis heute ist dies daran erkennbar, dass Publikationen über ihn entweder auf Deutsch – fast nur in Österreich –, auf Tschechisch oder auf Slowenisch veröffentlicht wurden. Einige Publikationen erschienen allerdings auch in kroatischer und italienischer Sprache. Interessant ist, dass schon 1971 eine gemeinsame internationale Sonderausstellung des *Technischen Museums Wien*, des *Technischen Museums Ljubljana* und des *Technischen Nationalmuseums Prag* über Josef Ressel zustande kam, die freilich inzwischen wieder vergessen wurde.<sup>17</sup> In der Tat erscheint Ressel daher – fünftens – als gemeinsamer *lieu de mémoire* dieser drei Nationen – freilich zumeist ohne dass dies den Beteiligten bewusst ist. Er ist eben national mehrfach kodiert. Die Auseinandersetzung mit den Ressel-Denkmalern führte unter Berücksichtigung der jeweiligen Einträge in verschiedenen Enzyklopädien zu der klaren Erkenntnis, dass ein und dieselbe Person Josef Ressel mehrfach, sicher jedenfalls dreifach, als bürgerlicher, »technischer« Nationalheld beansprucht wird. Wir sehen uns hier mit einem klaren Fall der Erfindung von Traditionen konfrontiert, die durch die Zähigkeit erleichtert wurde, mit der Ressel zeitlebens seine eigene Priorität als Erfinder vertreten hat. Mit einer sechsten und



letzten Überlegung verlassen wir die Sphäre der Geschichte und nähern uns dem Bereich der »Produktion« von Geschichtsbildern: Wäre es nicht, im Hinblick auf die gemeinsame Zukunft Europas, durchaus sinnvoll, nicht nur die trennenden Heroen zu suchen und zu finden, sondern auch jene, die mehr als einer Nation gemeinsam sind – wahrscheinlich wären diese in der Mehrzahl – Personen wie Josef Ressel, Unternehmer, Erfinder, Ingenieure, deren innerer Impetus nicht aus dem Wunsch nach nationaler Sonderung, sondern aus der Suche nach nationenübergreifenden Lösung von Menschheitsaufgaben gespeist wurde?



---

Ernst Bruckmüller, Univ. Prof. Dr., Historiker am *Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien*, Leiter des *Instituts für Österreichkunde* sowie des *Ludwig Boltzmann-Instituts für Geschichte des ländlichen Raums*. Forschungen zur Sozialgeschichte Österreichs, zur Nationsbildung sowie zur Erinnerungskultur.  
Kontakt: ernst.bruckmueller@univie.ac.at